

8. Sonntag im Jahreskreis (B): Mk 2,18-22 – Die Fastenfrage

Kontext

Dem Streitgespräch über das Fasten gehen die Erzählung von der Heilung eines Gelähmten wahrscheinlich im Haus des Simon in Kafarnaum (Mk 2,1-12) sowie von der Berufung des Levi und von dem gemeinsamen Mahl Jesu und seiner Jünger mit Zöllnern und Sündern im Haus des Levi voraus (Mk 2,13-17). Einige Schriftgelehrte nahmen daran Anstoß, dass Jesus dem Gelähmten Sündenvergebung zuspricht, weil Gott allein Sünden vergeben könne. Sie äußerten ihre Kritik allerdings nicht mit Worten; ihre Gedanken waren indes eindeutig. Jesus vermag ihre Gedanken – wohl auf Grund ihres Verhaltens – zu durchschauen (2,5-9). Er weist den gegen seinen Anspruch erhobenen Vorwurf der Gotteslästerung zurück und bekräftigt seinen Vollmachtsanspruch durch die Heilung des Gelähmten. Nach Mk 2,16f äußerten die Schriftgelehrten aus den Reihen der Pharisäer den Jüngern Jesu gegenüber ihren Unmut darüber, dass Jesus mit Zöllnern und Sündern Mahl hielt. Nicht Jesu Jünger, sondern Jesus selbst weist den an seinem Handeln geäußerten Vorwurf zurück, indem er auf seine Sendung hinweist: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern Sünder. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder“ (2,17).

Jesu Mahlfeier mit Zöllnern und Sündern steht in Mk 2,18f das Fasten der Johannesjünger und der Pharisäer und die gleichzeitige fehlende Fastenpraxis Jesu und seiner Jünger kontrastreich gegenüber. Der Ort des Geschehens wird nicht anders als in den vorausgehenden Erzählungen nicht genannt. Vielleicht darf man an das Haus des Levi denken, wodurch der Kontrast zwischen Gastmahl und Fasten noch verstärkt würde. Die Zeit, in der die Jesusjünger nicht fasten, ist jedoch begrenzt, wie Jesus schon in V. 19b andeutet und in V. 20 ausdrücklich sagt: Nach dem Tod und der Auferweckung Jesu fasten auch die Anhänger Jesu. In dem weisheitlichen Doppelspruch vom Neuen und Alten (V. 21f) wird das vorausgehende Streitgespräch (V. 19f) dann kommentiert.

Die folgenden beiden Perikopen berichten, dass Jesu Jünger und Jesus selbst das Sabbatgebot verletzen (2,23-28, 3,1-6). Jesus versteht sich als der Menschensohn, der Herr auch über den Sabbat ist (2,27). Die Heilung eines Mannes am Sabbat führte gar zu dem Beschluss, Jesus umzubringen (3,6).

Die Fastenperikope steht genau in der Mitte. In ihr wird mit Nachdruck betont, worin der eigentliche Grund für die Verwerfung Jesu liegt, nämlich in seiner Person und in seiner eschatologischen Botschaft.

Die Ausgangssituation (2,18)

¹⁸ Καὶ ἦσαν οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ Φαρισαῖοι νηστεύοντες. καὶ ἔρχονται καὶ λέγουσιν αὐτῷ, Διὰ τί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ μαθηταὶ τῶν Φαρισαίων νηστεύουσιν, οἱ δὲ σοὶ μαθηταὶ οὐ νηστεύουσιν; Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer pflegten zu fasten. Und sie kommen und sagen ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, während deine Jünger nicht fasten?

Ohne Umschweife nennt V. 18 das Problem, das im Folgenden zu lösen ist, bei Namen: Die Johannesjünger und die Pharisäer pflegten zu fasten (wörtlich „waren fastende“: constructio periphrastica). Es handelt sich also nicht um ein einmaliges Fasten, sondern um eine wiederholte religiöse Übung. Nach dieser Information des Erzählers treten Leute auf, die vielleicht nur neugierig, wahrscheinlich aber vorwurfsvoll und in feindlicher Absicht fragen, warum die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer fasten, seine Jünger hingegen nicht. Die Frage ist ungenau; denn nicht nur die Jünger des Täufers und der Pharisäer fasten, sondern auch Johannes und die Pharisäer selbst, was für diese in V. 18a auch ausdrücklich gesagt wird. Wahrscheinlich ist das eine Angleichung an die Jünger Jesu. Wer die Fragesteller sind, erfahren wir nicht, weil das dem Evangelisten offenkundig nicht wichtig war. Auszuschließen sind jedenfalls die Pharisäer; sie hätten nicht danach gefragt, warum die Jünger der Pharisäer fasten, sondern warum ihre eigenen Jünger es tun. Am ehesten ist an interessierte Außenstehende zu denken.

Hintergrund der Frage ist offensichtlich die jüdische Fastenpraxis. Allen Juden war nur ein jährliches Fasten am Großen Versöhnungstag vorgeschrieben (Lev 16,29-34; 23,27-32; Num 29,7; vgl. Apg 27,9), das wohl auch Jesus und seine Jünger gehalten haben. Öffentliches Fasten wurde bei besonderen Anlässen ausgerufen (Neh 9,1-5; Sach 8,19; Joel 2,12f). Die Propheten Jesaja und Jeremia kritisierten das Fasten, wenn es nicht begleitet war von Werken der Gerechtigkeit und Nächstenliebe (Jes 58,3-9; Jer 14,12). Privat fastete man bei verschiedenen Anlässen. Es verstärkte z.B. das Gebet um den Schutz für eine Reisekarawane (Esr 8,21) oder man drückte mit ihm seine Solidarität mit einem Kranken aus (Ps 35,13f). Öffentliches Fasten war im Judentum mit Trauerritten, Buße und Bittgebeten verbunden (vgl. 2 Sam 12,23; 2 Chr 20,3; Joel 1,14; 2,15; Esr 8,21; Jon 3,5; Jer 36,9; Ps 35,13; 69,10; 109,24 u.ö.).

Ein Fasten der Johannesjünger ist historisch so gut wie sicher. Denn der Täufer galt als Asket (1,6), Zurückhaltung gegenüber Speisen gehörte zu einen seiner charakteristischen Züge (vgl. Mt 11,18parLk 7,33). Aus welchen Motiven heraus er gefastet hat, lässt sich nicht eindeutig erschließen. Wahrscheinlich hängt es mit der eschatologischen Ausrichtung seiner Botschaft, insbesondere mit seiner Gerichtserwartung zusammen. Seine Jünger fasteten als eine Erneuerungsbewegung wie die Pharisäer. Diese fasteten nach allem freiwillig zweimal wöchentlich, am Montag und am Donnerstag (vgl. Lk 18,12), um Buße zu tun und für das Heil des Volkes zu beten. Das beweist die Wichtigkeit des Fastens für ihren Alltag. Nach den wahrscheinlich pharisäischen Psalmen Salomos hat das Fasten unabhängig vom Kult sühnende Kraft für begangene Sünden (PsSal 3,7f).

Das Fasten galt im Judentum jedenfalls als wichtiges Zeichen der Frömmigkeit, als Ausdruck von Demut und Gottvertrauen. Die Kritiker der Jünger Jesu beziehen sich nicht auf das einmalige verpflichtende Fasten am jährlichen Versöhnungstag, sondern auf die besondere Praxis zweier jüdischer Bewegungen. Von Gruppen mit besonderem religiösem Anspruch, wie ihn Jesus ohne Frage stellt, wird ein regelmäßiges freiwilliges Fasten erwartet, um anerkannt zu werden. Und genau das vermischen die Kritiker bei den Jesusjüngern. Die Kritik am vermeintlichen Fehlverhalten der Jünger trifft zugleich ihren Meister, der in den Augen der Kritiker verantwortlich dafür ist, zumal Jesus selbst auch nicht fastet. Deshalb richten sie ihre vorwurfsvolle Frage an Jesus, obgleich sie ausdrücklich nur die fehlende Fastenpraxis der Jünger anprangern. Das erklärt auch, dass Jesus selbst im Folgenden die Praxis seiner Jünger rechtfertigt.

Rechtfertigung des Jüngerverhaltens durch Jesus (V. 19)

¹⁹ καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, Μὴ δύναται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἔστιν νηστεύειν; ὅσον χρόνον ἔχουσιν τὸν νυμφίον μετ' αὐτῶν οὐ δύναται νηστεύειν: Und Jesus sagte ihnen: Können etwa die Söhne des Hochzeitssaals fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Solange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten.

Jesus rechtfertigt die fehlende Fastenpraxis der Jünger, ohne das Fasten der Jünger des Täufers und der Pharisäer zu beanstanden, durch eine rhetorische Gegenfrage, die nach Ausweis der griechischen Negation *mh*, eine verneinende Antwort nahelegt, ohne eine Antwort zu erwarten. Er bedient sich dabei eines einleuchtenden Bildwortes: Es ist absolut ausgeschlossen, dass Hochzeitsgäste während der Hochzeitsfeier fasten. Die Wendung οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος kann zwar mit „Söhne des Hochzeitgemaches“, ist jedoch wahrscheinlicher mit „Söhne des Hochzeitssaales“ zu übersetzen. Gemeint sind besonders enge Freunde des Bräutigams. Dass die Freunde des Bräutigams während der Hochzeitsfeier nicht fasten können, ist jedermann sofort einsichtig. Die Hinzufügung, dass diese solange nicht fasten können, wie der Bräutigam bei ihnen ist, macht spätestens klar, dass Jesus selbst der Bräutigam auf dieser Hochzeitsfeier ist. Folglich ist nicht die Feier selbst, sondern der Bräutigam die Ursache der Freude. Jesus erklärt sich für das Nichtfasten der Jünger persönlich verantwortlich. Der Grund dafür, dass die Jünger nicht fasten, liegt somit in Jesu Person und Sendung. Die Vorstellung der Heilszeit als einer Hochzeitsfeier ist aus dem Alten Testament bekannt (vgl. Jes 61,10; 62,5). Jesus spricht allerdings nicht von der Heilszeit im Allgemeinen, sondern von sich selbst als dem Bräutigam, der die gegenwärtige Heilszeit heraufführt.

Bräutigam ist freilich kein vertrauter Messiasitel. Im Alten Testament wird Gott selbst öfter metaphorisch Gemahl Israels genannt (Hos 2,16-20; Jes 54,4-8; 62,4; Jer 2,2; 31,32; Ez 16,7-14). Im Neuen Testament wird die Metapher des Bräutigams für Christus in seiner Beziehung zur Kirche verwendet (Mt 22,2-14; 25,1-13; 2 Kor 11,2; Eph 5,22-32; Offb 19,7; 22,17). In Joh 3,29 drückt Johannes der Täufer seine Freude über die Begegnung mit Jesus mit Hilfe des Bildes vom Bräutigam für Jesus aus, dessen Freund er ist. Mit dem Bild der Hochzeit werden ein Neubeginn und eine neue Beziehung Gottes seinem Volk zum Ausdruck gebracht. In unserem Text liegt der Akzent jedoch nicht auf der Hochzeitsfeier, sondern auf dem Bräutigam als der Quelle der Freude.

In unserer Perikope spitzt Jesus das Bild von der Heilszeit als der messianischen Hochzeit konkret in Bezug auf die Fastenfrage zu: Wo der Bräutigam mit seinen Freunden Mahlgemeinschaft hält, erfahren diese bereits gegenwärtig Heilszeit. Weil das so ist, kann er nicht mit ihnen fasten, sondern muss mit ihnen, aber auch mit Sündern und Zöllnern (2,13-17), essen und trinken. Mit Hilfe des Bildes des Bräutigams bringt Jesus sein endzeitliches Sendungsbewusstsein zum Ausdruck, auch wenn der Bräutigam nach unserem Wissen kein geläufiges Bild für den Messias ist.

Die Betonung, dass die Jünger nicht fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist, weist darauf hin, dass er nur noch eine Zeitlang bei ihnen ist. Hier spiegelt sich die Zeit der nachösterlichen Kirche wider, der die Gegenwart des irdischen Jesus fehlt.

Zukünftiges Fasten der Jesusjünger (V. 20)

²⁰ ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι ὅταν ἀπαρθῆ ἀπ' αὐτῶν ὁ νυμφίος, καὶ τότε νηστεύσουσιν ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ. Es werden aber Tage kommen, wenn der Bräutigam von ihnen genommen sein wird, und dann an jenem Tag werden sie fasten.

Die Zukunft der Jünger ist durch die Abwesenheit Jesu bestimmt. Es ist die Zeit, nachdem ihnen der Bräutigam genommen ist, also die Zeit nach dem gewaltsamen Tod Jesu und seiner Auferweckung bis zur seiner Wiederkunft. In dieser Vorhersage des Todes Jesu adaptiert Jesu das Bild von Christus als dem Bräutigam auf die Situation der Kirche. Eine solche Anwendung auf die Kirche fehlt sowohl in der Matthäus- als auch in der Lukasparallele. Das Passiv „genommen sein“ bringt das Handeln Gottes an Jesus zum Ausdruck, der ihnen Jesus nimmt (Passivum divinum). Intertextuell ist hier auf das Geschick des Vierten Gottesknechtslieds (Jes 53,8 LXX: „Sein Leben wird von der Erde genommen ... und er wird zum Tod geführt.“) angespielt. Das erklärt die außergewöhnliche Formulierung für die Ankündigung des Todes Jesu. Auf diese Weise kommt zum Ausdruck, welche Folgen es hat, dass Jesus Menschen Sünden vergibt (2,12-12), mit Menschen, die als Sünder gelten, isst und trinkt (2,13-17) und sie von der engstirnigen Anwendung der Sabbatregeln befreit (2,23-28; 3,1-6).

In der Zeit der Kirche wird es also eine Fastenpraxis geben. Mit der Wendung „es werden Tage kommen“ wird sie als Endzeit charakterisiert. Der Fasttag scheint mit der Wendung „an jenem Tag“ auf den ersten Blick auf einen bestimmten Tag festgelegt zu sein. So nimmt man verbreitet einen bestimmten Tag, am wahrscheinlichsten das wöchentliche Freitagsfasten oder ein Fasten auf Karfreitag begrenzt, an. Eine solche Festlegung erscheint insofern schwierig, als „an jenem Tag“ die Zeitangabe „und dann“ expliziert und so die nachösterliche Zeit insgesamt als Endzeit qualifiziert (vgl. auch Mk 14,25; 13,32). Deshalb kann der Fasttag auch nicht mit dem Jüngsten Tag zusammenfallen. Aus der Kennzeichnung der Zeit der Kirche als Endzeit ist ebenso wenig zu schließen, dass die Zeit zwischen dem Tod Jesu und dem Ende der Welt ein unaufhörliches Fasten und Trauern sein wird. Gegen eine solche Auslegung spricht schon, dass das Fasten der Jünger dem Fasten der Täuferjünger und der Pharisäer gegenübergestellt wird, von denen ja auch kein andauerndes Fasten behauptet wird.

Wahrscheinlich ist in unserem Text noch nicht an einen bestimmten Tag gedacht, sondern daran, dass die Christen nach Ostern tatsächlich fasten, ohne jede kasuistische Festlegung. Dafür spricht z.B., dass die fünf Propheten und Lehrer der antiochenischen Gemeinde aus Anlass der Aussendung des Barnabas und Paulus (Apg 13,2f) fasteten und Paulus und Barnabas fasteten, als sie Presbyter einsetzten (Apg 14,23). Davon, dass das Fasten etwa an einem Freitag stattgefunden habe, ist keine Rede. Auslöser der Fastenpraxis war nach Mk 2,20 zweifellos der Tod Jesu, was in der frühen Kirche dazu führte, den Freitag neben dem Mittwoch in ausdrücklicher Absetzung von den Fasttagen der Juden als Fasttag zu empfehlen (vgl. Did 8,1).

Kein Flicken ungewalkten Tuchs auf ein altes Gewand (V. 21)

²¹ οὐδεὶς ἐπίβλημα ῥάκους ἀγνάφου ἐπιράπτει ἐπὶ ἱμάτιον παλαιόν: εἰ δὲ μὴ, αἶρει τὸ πλήρωμα ἀπ' αὐτοῦ τὸ καινὸν τοῦ παλαιοῦ, καὶ χειρὸν σχίσμα γίνεται. Niemand näht einen Flicken ungewalkten Stoffes auf ein altes Gewand; sonst reißt das Füllstück von ihm, das neue vom alten und der Riss wird schlimmer.

In V. 21f bekräftigt Jesus unter Hinweis auf zwei Erfahrungsregeln die frühchristliche Fastenpraxis. In den beiden Weisheitssprüchen in V. 21f wird jeweils im Vordersatz eine Klugheitsregel angeführt. Das dort beschriebene Verhalten hat negative Folgen, wie der Nachsatz ausdrücklich hervorhebt. Wer sich vor Schaden bewahren will, wird nicht so töricht sein und gegen diese Klugheitsregeln verstoßen. Was schon in V. 21b mit dem Stichwort neu angedeutet wird, kommt dann in V. 22 mit der Aussage, dass neuer Wein in neue Schläuche gehört, eindeutig zur Sprache. Auf diese Weise wird das Neue in seiner eschatologischen Dimension benannt. Die beiden Sprüche unterstreichen die Neuheit der radikalen Botschaft Jesu von der Herrschaft Gottes und deren Unvereinbarkeit mit den existierenden Formen der Religion und der Gesellschaft. Sie sprechen jedoch nicht nur von ihrer Unvereinbarkeit, sondern auch von ihren destruktiven Ergebnissen, wenn man einen Kompromiss mit dem Alten sucht.

Als erstes führt Jesus die Erfahrung eines Schneiders an. Ein Riss in einem alten Gewand kann nicht mit Hilfe eines Füllstücks (πλήρωμα), das aus einem ungewalkten Stoff besteht geflickt werden. Denn ein ungewalkter, neuer, d.h. nicht vorgewaschener Lappen läuft beim ersten Waschen oder beim ersten Regen ein. Er reißt aus dem alten, wenig stabilen Gewand aus, wodurch ein noch schlimmerer Riss entsteht. Mit Neuem kann man Altes nicht ausbessern. Das benutzte Bild reflektiert die Situation von wenig begüterten Menschen, die ihre Gewänder flicken müssen. Die Reichen können sich dagegen neue Kleidung leisten. Neu (ungewalkt) und alt stehen sich somit kompromisslos gegenüber. Das Neue ist für das Alte eine Gefahr. Wenn das Neue kommt, erweist sich das Alte als brüchig, überholt und vergänglich.

Neuer Wein in neue Schläuche (V. 22)

²² καὶ οὐδεὶς βάλλει οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς παλαιούς· εἰ δὲ μὴ, ῥήξει ὁ οἶνος τοὺς ἀσκοὺς, καὶ ὁ οἶνος ἀπόλλυται καὶ οἱ ἀσκοὶ ἀλλὰ οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς καινοῦς. Und niemand gießt neuen Wein in alte Schläuche; sonst wird der Wein die Schläuche zum Platzen bringen, und der Wein ist verloren; nein, man (füllt) neuen Wein in neue Schläuche.

Das zweite Bild spiegelt die Erfahrung eines Böttchers wider. Neuer, noch nicht ausgegorener Wein bringt alte rissige, brüchige Lederschläuche zum Platzen mit der Folge, dass sowohl der Wein als auch die Schläuche verloren sind. Das Neue wird dem Alten gefährlich. Auch hier ist der Bildspender aus dem Leben einfacher Leute genommen, die Wein für den Gebrauch in der Familie aufbewahrten. Die dafür gefertigten Schläuche bestanden aus Ziegenhaut, die zunächst weich und geschmeidig ist, dann aber durch Gebrauch spröde wird. Mit dem Neuen meint Jesus die neue eschatologische Wirklichkeit,

die sich mit dem Alten nicht verträgt. Die Jüngerschaft Jesu verträgt sich nicht mit der jüdischen Fastenpraxis. Nach der Hinwegnahme Jesu ist vielmehr ein neues Fasten gefordert, das der neuen vollmächtigen Lehre Jesu (Mk 1,22.27) entspricht.

Der neue Wein und das neue Tuch stehen für die Lehre Jesu und die neue Vitalität, die die religiöse Erfahrung jener bestimmt, die durch Jesus in die Gemeinschaft mit Gott eintreten. Die alten Kleider und die alten Schläuche sind die Strukturen der vorgefundenen religiösen Traditionen, die vor allem durch die Pharisäer vertreten werden. Sie sind nicht mit dem, was Jesus gebracht hat, vereinbar und müssen deshalb ersetzt werden. Kern allen christlichen Denkens und Handelns muss die Person und die Botschaft Jesu bleiben. Das gilt auch für das Fasten.

Heinz Giesen CSsR

📖 W. Eckey, Das Markusevangelium. Orientierung am Wege Jesu. Ein Kommentar, Neukirchen-Vluyn 1998; J. Ernst, Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg 1981; H. Giesen, Christliche Existenz in der Welt und der Menschensohn. Versuch einer Neuinterpretation des Terminwortes Mk 13,30, in: ders., Jesu Heilsbotschaft und die Kirche. Studien zur Eschatologie und Ekklesiologie bei den Synoptikern und im ersten Petrusbrief (BETHL 179), Leuven-Paris-Dudley, MA 2004, 49-96, hier 83-87; J. Gnilka, Das Evangelium nach Markus (Mk 1-8,26) (EKK 2/1), Zürich-Neukirchen 1978; D. Lührmann, Markusevangelium (HNT 3), Tübingen 1987; R. Pesch, Das Markusevangelium. 1. Teil: Einleitung und Kommentar zu Kap. 1,1-8,26 (HThK 2/1), Freiburg i.Br. u.a. 1984; L. Schenke, Das Markusevangelium. Literarische Eigenart – Text und Kommentierung, Stuttgart 2005.